

Medizinisch-psychologische Untersuchung

Meine Nacht im Chlorbad

Was einem Mann passiert, der in München betrunken vom Fahrrad fällt, seinen Führerschein verliert – und den irgendwann gerne wiederhaben möchte.

Von **Zé do Rock**

20. Februar 2019, 16:54 Uhr / Editiert am 20. Februar 2019, 20:55 Uhr / DIE ZEIT Nr. 9/2019, 21. Februar 2019 / 21 Kommentare

EXKLUSIV FÜR ABONNENTEN



*Spät in der Nacht stieg K. aufs Rad. © Matthew T. Rader/unsplash.com
[https://unsplash.com/@matthew_t_rader]*

Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne dass er etwas Böses getan hätte, verlor er eines Abends seinen Führerschein. Herr K. war ein Schriftsteller ohne private Köchin, und er hatte wenig Glück in den letzten Jahren: falsches Timing mit dem letzten Buch, Verlag schwächelnd, Agentin krank, Unmengen Absagen, die Umstellung auf Stand-up-Comedy scheiterte kläglich, seine Freunde verließen ihn scharenweise, und hätte er einen Hund, auch dieser hätte ihn verlassen.

Dann eines Abends die Erlösung: Super-Show, volles Haus, Publikum begeistert, K. war überglücklich, trank, feierte und tanzte. Normal berauschte sich K. mit Bier, diesmal gab es aber nur Wein, so trank er die gleiche Menge Wein wie sonst Bier, und da begann seine Sünde.

Spät in der Nacht stieg er aufs Rad, schlängelte heim, kam zur dichten Formation von Pollern vor seinem Haus und fiel mit der Fresse auf den Boden. Die Polizei war zugegen und wollte den Grad seiner Alkoholisierung prüfen [<https://www.zeit.de/mobilitaet/2018-02/alkohol-am-steuer-promille-grenzen-strassenverkehr>], K. stimmte fröhlich zu. Dazu kam es aber nicht, K. fiel wieder hin, diesmal auf den Hinterkopf, er war bewusstlos, man nahm ihm Blut ab, fuhr ihn ins Hospital, wo er reanimiert, genäht und zwei Tage später entlassen wurde. Er wusste nicht, dass alkoholisiertes Radfahren strafbar sei, aber wenn sie ihm Blut abgenommen hatten, bestand Grund zur Sorge. Im weltweiten Netz fand er heraus, dass die Grenze bei 1,6 Promille liege. In seiner Krankenhausakte stand 1,5, erleichtert glaubte er, der Katastrophe entkommen zu sein.



[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2019/09>]

Dieser Artikel stammt aus der ZEIT Nr. 09/2019. Hier können Sie die gesamte Ausgabe lesen.

[<https://premium.zeit.de/abo/diezeit/2019/09>]

Einen Monat später rief die Polizei an: Das Labor ihres Vertrauens habe bei ihm 1,63 Promille errechnet, die 1,5 des Hospitals interessiere sie nicht. Die Geldstrafe betrug mit Gebühren fast 400 Euro. Seine Anwältin verlangte Akteneinsicht, und da freute sich K. als Brasilianer, dass in Deutschland doch nicht alles so perfektionistisch ist wie behauptet: Seine Akte war verloren gegangen. Leider fand man sie Monate später wieder, die Anwältin meinte nach der Lektüre, Einspruch wäre sinnlos, und K. zahlte die Strafe.

Die Akte ging nun zur Führerscheinbehörde, in der Hauptstadt der Lederhosen, in der er wohnte. Diese Behörde und das dazugehörige Bundesland sind im Gegensatz zu Preußen ziemlich preußisch. Die Behörde forderte eine MPU, um K.s Fahreignung zu prüfen, also eine medizinisch-psychologische Untersuchung, allgemein als "Idiotentest" bekannt. Die Anwältin protestierte, da er keine Punkte in Flensburg hatte. Sechs Wochen später antwortete die Behörde: Mit über 1,6 Promille müsse automatisch eine MPU her. Jetzt blieben nur noch sechs Wochen, um sich vorzubereiten und den Führerscheinentzug abzuwenden.

In den Foren entdeckte K., was für eine Hölle die MPU ist. Viele Benutzer zeigten sich reuig, doch die Moderatoren, sozusagen Testgutachter, meinten, so hätten sie keine Chance. Zum Beispiel sagte einer, er habe erstmals mit 16 Alkohol getrunken – das glaube ihm kein Gutachter. Zwei Sekunden überlegen, ehe man antwortet, schon gilt man als unvorbereitet: großer Minuspunkt. Also haben Langsamsprecher wie der Brasilianer K. kaum Chancen, so einen Test zu bestehen. Normalerweise hätte K. erzählt, dass seine Show zwei Tage nach dem Putsch in Dönerland stattgefunden hatte, weshalb noch Polizisten gegenüber vom türkischen Konsulat, direkt vor seinem Haus, standen. Er sei also ein frühes Opfer Erdoğan's. Die MPU-Stellen fordern die Sünder auf, ehrlich zu sein,

aber einen Scherz zu erzählen ist eine Todsünde. Dabei konnte K., wenn er ehrlich war, nur Scherze machen, sein Leben lang. Sie wollen auch wissen, ob man sich je wegen Alkohol übergeben habe. Wenn man wahrheitsgemäß mit Ja antwortet, bekommt man einen Extra-Minuspunkt – bei drei ist man raus. Man kann so viel falsch machen.

ZÉ DO ROCK

62 Jahre, ist ein brasilianischer Schriftsteller, der seit den Neunzigerjahren in München und Stuttgart lebt.

Einen Kurs Mitte Juli zu finden war schwer, viele Berater waren schon im Urlaub. Drei wollten K. nicht beraten, weil er den Test machen wollte, ohne vorher ein Jahr lang seine Abstinenz nachzuweisen – das wäre unmöglich. K. fand einen Anwalt, der MPU-Beratung macht. Der meinte, es gebe immer eine Chance. Nach einigen Sitzungen erwähnte er, dass Anwaltsberatungen bei den MPU-Stellen nicht goutiert würden, also fand K. noch einen Verkehrspsychologen, der ihn vor der MPU noch fünf Stunden briefen konnte. Dieser meinte, im Gegensatz zum Anwalt, K. solle nicht der Wahrheit entsprechend sagen, dass er früher viel und in letzter Zeit wenig getrunken habe, sondern das Gegenteil. Zweifelnd entschied er sich dann für die Wahrheit. Um Mitternacht wieder zu Hause, fand er keinen Schlaf. Um fünf Uhr in der Früh ging es in die Hauptstadt der Lederhosen.

Kurz davor hatte K. ein Video gesehen, in dem eine MPU-Stelle zeigte, wie leicht eine MPU sei: eine sympathische Frau befragt einen Verkehrssünder, der einige Anfängerfehler macht. Am Ende lobt sie ihn für die Fortschritte, aber zur Glaubensfestigung solle er noch einen Kurs belegen, dann könne er seinen Lappen holen. Das Video ist nicht mehr aktuell und eigentlich irreführend, da die Behörden mittlerweile den MPU-Stellen wegen häufigen Missbrauchs verboten haben, selbst Kurse anzubieten. Manche Firmen gründeten neue Firmen, die Kurse geben, doch das Gros der Einnahmen kommt nun von den ETG-Abstinenztests. In diesem Test werden in Haaren und Urin nach Spuren von Ethylglucuronid gefahndet, ein direktes Abbauprodukt von Alkohol.

Alles dient unserer Sicherheit

In der MPU-Stelle, deren Name an eine Autobahn erinnert, waren alle kundenfreundlich, nur der Gutachter, der wie ein männlicher flugunfähiger Vogel hieß, behandelte K., wie ein Beamter lästige Antragsteller behandelt. Der Unterschied zwischen der Dame im Video und diesem Gutachter war so wie ein saftiger Hamburger auf einem Werbefoto zur labbrigen Masse, die man beim Bestellen bekommt. Der Vogel stellte Fragen und schrieb die Antworten in den Rechner, es gab kein "hm-hm", oder "aha", keine Bestätigung, K. redete wie mit einer Säule.

Das Gutachten fiel negativ aus. K. hatte gelernt: Zwischen gefährdet, Missbrauch oder Abhängigkeit, sollte er sich als gefährdet bezeichnen. Der Gutachter stellte aber die Frage anders: A) normal, B) Missbrauch oder C) Abhängigkeit. K. wusste, Missbrauch oder Abhängigkeit auf keinen Fall, also antwortete er "normal". Antwort D "gefährdet", die richtige, hatte der Gutachter nicht angeboten. Ällabätsch, du bist raus!

Wenn man in einer MPU erklärt, man habe ein normales Trinkverhalten, ist man nicht nur ein kranker Mensch, sondern man verdrängt seine Krankheit. Außerdem erklärte K. seine leicht erhöhten Leberwerte mit einer Hepatitis A, die er vor Jahrzehnten in Afrika hatte, und mit der Einnahme von Finasterid, einem Mittel gegen Haarausfall. Der Gutachter schrieb im Gutachten: K. leide aktuell unter Hepatitis, nehme dagegen Finasterid und saufe dennoch, was seine starke Alkoholproblematik verdeutliche. Dazu schrieb er, K.s Ausfälle nach der Trunkenheitsfahrt zeigten, wie abhängig er sei. Natürlich schreit solche Unlogik zum Himmel, aber der Gutachter weiß, seine Opfer schicken nie negative Gutachten an die Führerscheinstelle, da diese für immer in ihren Akten bleiben. Zum Abschied sagte er K., dass er sich einen Schriftsteller und Abenteurer sowieso nicht ohne Alkohol vorstellen könne.

Nun durfte K. nicht mehr Auto oder Fahrrad fahren. Wenn man Kinder oder Hilfsbedürftige durch überhöhte Geschwindigkeit gefährdet, muss man 100 Euro zahlen und bekommt einen Punkt in Flensburg. Theoretisch kann man das siebenmal tun, ehe man mit acht Punkten zur MPU muss. Wegen nüchterner Autofahrer sterben pro Jahr in Deutschland 3000 Menschen, wegen besoffener Autofahrer 300, wegen besoffener Radfahrer 1,36. K. konnte sich die überproportionale Fixierung auf Alkoholsünder nur mit den Aktivitäten der Pharmaindustrie erklären, die sich mit vielen Spendenmillionen in den wichtigsten Gesundheitsorganisationen einnistet, um die Konsumenten von Produkten der Konkurrenz – Tabak, Alkohol und Drogen (nicht die eigenen) – zu bestrafen und als Asoziale zu stigmatisieren. Die Leute sollen weder rauchen noch saufen oder gar kiffen [<https://www.zeit.de/2015/26/cannabis-fuehrerschein-entzug-mpu-idiotentest>], sondern Pillen schlucken: Antidepressiva und, weil die so lasch machen, Stimmungsaufheller, und weil die Kombination dem Magen schadet, weitere Tabletten: Schon hat man den idealen Kunden.

Auch die MPU-Branche hat ein Problem: Jede Branche will expandieren, leider gibt es immer weniger Unfälle wegen Alkohol am Steuer. Also muss man diese Verluste durch eine Ausweitung der Zielgruppen und härtere Prüfungen kompensieren. Die Polizei hilft der Branche und schickt besoffene Radfahrer und Kiffer im Park zur MPU. Früher verdienten die MPU-Stellen vor allem an den Vorbereitungskursen, das wurde – wie gesagt – verboten, also hat man den ETG-Test erfunden, der die Abstinenz nachweist, und wegen dieses Tests

dürfen die Leute jahrelang nicht fahren, Karrieren werden zerstört. Man wird in eine privatisierte Löwenhöhle geworfen, in einen rechtsfreien Raum, in dem Staatsanwalt und Richter eine Person sind, Rechtsanwälte gibt es keine, und jeder Versuch, sich zu verteidigen, gilt als mangelnde Krankheitseinsicht. Jedes negative Gutachten verdoppelt oder auch verzehnfacht die Einnahmen. Das ist höchst unmoralisch und antidemokratisch. Damit die exekutierenden Kräfte nachts dennoch schlafen können, gibt es die moralische Allzweckausrede: Alles dient unserer Sicherheit. Sicherheit wird zur neuen Religion – K. roch das Ganze nach der Baptistenkirche seiner Kindheit in Brasilien. Diese MPU-Religion kommt ohne Gott aus, aber nicht ohne Teufel: den Alkohol. Die Sünde ist nicht mehr das Trinken und Fahren, sondern allein das Trinken, wie in Saudi-Arabien. Die zu Bestrafenden sind kranke Schädlinge, für die man nichts übrig haben kann als Verachtung. Könnte man bei jedem feststellen, ob er jemals besoffen Auto oder Fahrrad gefahren ist, müsste man vermutlich die Mehrheit der Bevölkerung zur MPU schicken. Es gäbe eine Revolution, solche Behörden würde man plündern und zerstören, wie man es nach der Wende im Osten getan hat. Aber 100.000 entzogene Führerscheine im Jahr, das ist nicht genug Masse für eine Revolution.

Nach einem Monat beantragte K. einen neuen Lenkischein. Für den Führerscheinentzug brauchte die Behörde vier Tage, für die Freigabe einer neuen MPU sieben Monate. Endlich durfte er einen zweiten Versuch machen, diesmal in der Hauptstadt der Sparsamen, in einer Firma, deren Abkürzung ein bisschen wie "im Kinderwagen" klang. Die dünne, blonde Gutachterin begrüßte ihn immerhin freundlich, aber sobald das Gespräch richtig anging, mutierte sie von Dr. Jekyll zu Mr. Hyde.

Er trank früher wenig, in letzter Zeit relativ viel

Auch sie gab ihm ein negatives Gutachten. K. habe beim Arzt und bei der Psychologin verschiedene Trinkangaben gemacht. Auf die Frage des Doktors, wie viel er minimal und maximal an einem Ausgeh-Abend durchschnittlich trinke, antwortete er: ein bis vier Bier. Auf die Frage der Psychologin, wie viel er maximal an einem Abend in seinem Leben getrunken habe, antwortete er: neun Bier. Vier und neun, das sind ja verschiedene Angaben! Außerdem stand im Gutachten, er konnte nicht erklären, wieso er bei dem angegebenen Trinkkonsum noch Fahrrad fahren konnte. Er sagte, er konnte es kaum, war mehrmals umgekippt und ins Koma gefallen.

Die MPU für Radfahrer basiert auf der "Wahrheit" einer Studie von (ja, genau) 1984. Sie bewies, dass kein Normaltrinker mit 1,6 Promille radeln kann. Eine Studie von 2015, die Daldrup-Studie, wurde unter realistischeren Bedingungen durchgeführt und zeigte, dass normal trinkende Radfahrer sehr wohl mit 1,6, sogar mit zwei Promille noch radeln können, wenigstens solange es keine

Hindernisse gibt – es muss eine lustige Studie gewesen sein. Obwohl sich die Experten seit Jahren mit der Materie beschäftigen, wissen sie angeblich nichts von dieser Studie oder wollen es nicht wissen. Die Anerkennung der Studie, beauftragt vom Deutschen Verkehrssicherheitsrat, würde für die Branche einen Millionenverlust bedeuten.

Nach vier Abstinenztests und monatelangen Verspätungen durfte K. eine dritte MPU machen, diesmal in der Hauptstadt der Justiz, in einem Institut, das fast wie ein islamischer Staat klang. Diesmal würde er seine Geschichte falsch herum erzählen: Er trank früher wenig, in letzter Zeit relativ viel. Die Ärztin war reizend, die Gutachterin war immerhin nicht feindlich gestimmt. Wochen später kam die Aufforderung, einen fünften Abstinenztest zu machen. K. machte ihn, hatte aber große Sorgen: Er hatte gedacht, wenn er es diesmal nicht schafft, klagt er, nicht gegen die einzelne MPU, weil das ja sinnlos ist, sondern gegen das ganze System, diese Lizenz zum Gelddrucken. Daher hatte er auf ein paar Festen was getrunken. Wenn er seine Abstinenz nun nicht beweisen konnte, müsste er wieder von vorn anfangen, und auch eine Klage wäre sinnlos. Apokalypse. K. fand eine Studie im Netz, laut der man nach zehn Stunden im Chlorwasser seinen ETG-Wert um die Hälfte senkt. Also kaufte er Chlor, schief in der Badewanne und machte einen weiteren Test in einem anderen Labor. Wochen später kamen die Ergebnisse, den ersten Test hatte er nicht bestanden, den zweiten schon. Die Zahlen waren derart verschieden, dass die Differenz mit dem Chlorwasser kaum erklärbar wäre. Einer der beiden Tests war falsch, was man in den Foren auch oft liest.

K. reichte den Abstinenznachweis ein, das Gutachten war trotzdem negativ, aber immerhin mit einem Ausweg aus der Hölle: K. müsse einen weiteren Kurs machen, eine Art Selbsterfahrungsgruppe mit anderen Sündern, dann dürfe er ohne weitere Prüfungen seinen Lappen abholen.

Eine Freundin von K. erzählte, dass ein Mann versucht hatte, ihre 18-jährige Tochter zu erwürgen, aber von Passanten daran gehindert wurde. Das Verfahren gegen ihn wurde nach der Zahlung einer Strafe von 500 Euro eingestellt – er war ja bei der Tat alkoholisiert. Er behielt seinen Führerschein, durfte Radfahren und seinen Beruf – Kindergärtner – weiter ausüben. K. war auch alkoholisiert, stieg aber aufs Fahrrad. Er musste durch eine Odyssee, die zweieinhalb Jahre dauerte, davon 13 Monate Führerscheinentzug und Fahrradverbot, er musste über ein Jahreseinkommen aufbringen, um alles zu finanzieren. Das nächste Mal, wenn er alkoholisiert ist und eine Frau und ein Fahrrad sieht, weiß er, was zu tun ist.

Hätte K. ehrlich gesagt, was er denkt, dürfte er nie wieder Auto oder Fahrrad fahren. Man kann nur hoffen, dass jemand mit Geld, Geduld und dem ideologischen Gerüst gegen diesen Schandfleck der deutschen Demokratie

klagt. In deutschen Gerichten hätte der Mensch kaum Chancen, aber es gibt ja den Europäischen Gerichtshof.

Hatte K. auch Vorteile von seiner Odyssee? Ja, er trank seither deutlich weniger, und bewusster. Leider merken die allerwenigsten, dass jedes Gramm Sicherheit oft den Preis von einem Kilo Freiheit hat. Saudi-Arabien bestraft seine Sünder nach dem MPU-Prinzip: Die Rechte des Einzelnen müssen hinter der Sicherheit der Allgemeinheit zurückstecken. Also hacken sie die Hände der Diebe ab. Handlose können weder klauen noch fahren. Die Ergebnisse lassen sich sehen, Saudi-Arabien ist eines der sichersten Länder der Welt.